

Fiktive Fragen - wirkliche Antworten : das ist das Niveau

Autor(en): **Gut, Rainer E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rote Revue - Profil : Monatszeitschrift**

Band (Jahr): **63 (1984)**

Heft 4

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-340117>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

in ein Land mit stabileren Verhältnissen (z.B. die Schweiz) Kapital gebracht wird, obwohl die Zinsen im Herkunftsland höher sind. Sie findet statt, weil die wirtschaftlichen und politi-

Zum Beispiel Zaire

Das bettelarme afrikanische Land Zaire bildet ein extremes Beispiel für die finanzielle Ausblutung eines Landes durch die Kapitalflucht der Machthaber. Zaire wird von einem der reichsten Männer beherrscht: Diktator Mobutu soll gemäss einem geheimen Bericht zuhanden des Internationalen Währungsfonds Vermögen im Wert von etwa 8 Milliarden Franken bei Schweizer Banken deponiert haben. Dieser Betrag entspricht fast den gesamten Auslandsschulden Zaires! Dank dem schweizerischen Bankgeheimnis dürfte Zaire, auch wenn Mobutu einmal gestürzt werden sollte, dieses Geld kaum mehr sehen.

schon Rahmenbedingungen dort als ungünstig eingeschätzt werden. Aus juristischer Sicht wird von Kapitalflucht gesprochen, wenn ein Kapitaltransfer mit illegalen Komponenten verbunden ist. Als Spezialfälle gelten:

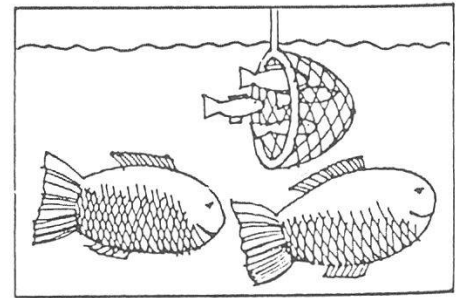
- «schwarze Gelder», die aus strafbaren Handlungen wie Raub, Erpressung, Drogenhandel usw. stammen;
 - Gelder, die im Entwicklungsland der Besteuerung entzogen werden;
 - Gelder, die in die Schweiz kommen, obwohl das Herkunftsland wegen Kapitalknappheit dies verbietet.
- Am wichtigsten für die Entwicklungsländer ist der letztgenannte Grund. In der Praxis decken sich in fast allen Entwicklungsländern die beiden Definitionen, da aus ökonomischen Gründen Kapitalausfuhrbestimmungen erlassen wurden.

Die «Aktion Finanzplatz Schweiz — Dritte Welt» hat zum Ziel, aus entwicklungspolitischer Sicht über die Beziehun-

gen des Finanzplatzes Schweiz mit den Entwicklungsländern zu informieren. Ihr gehören folgende Organisationen an: *Anti-Apartheid-Bewegung der Schweiz; Association Romande Magasins du Monde; Christlicher Friedensdienst; Erklärung von Bern; Schweizerisches Arbeiterhilfswerk; Schweizerische Arbeitsgruppe für Entwicklungspolitik SAFEK; Solidaritätskomitee Afrika, Asien und Lateinamerika SKAAL; Terre des Hommes Schweiz, Sektion deutsche Schweiz; Vereinigung Dritte-Welt-Läden deutsche Schweiz; Theologische Bewegung für solidarische Entwicklung.*

Literatur:

Dossier zur Kapitalflucht «Fluchtgeld ist Fluchgeld», zu Fr. 8.- zu bestellen bei der Aktion Finanzplatz Schweiz — Dritte Welt, Brunngasse 16, 3011 Bern



Fiktive Fragen — wirkliche Antworten

Das ist das Niveau

Geistesblitze des SKA-Präsidenten Rainer E. Gut

Die «Wirtschaftsförderung» gibt im Hinblick auf die Volksabstimmung zur Bankeninitiative eine Broschüre des Präsidenten der Schweizerischen Kreditanstalt, Rainer E. Gut, heraus. Die Broschüre zeigt etwa den Stil der Auseinandersetzung, den die Banken in den nächsten Wochen pflegen werden: ein Rundumschlag auf niederem Niveau.

Wir lassen hier den prominenten SKA-Chef für einmal mit Originalzitate in einem fiktiven Interview selber zu Worte kommen. Seine Worte bedürfen keiner direkten Antwort, sie sprechen für sich.

Frage: Wie heisst nun schon diese Initiative, die den Banken so Bauchweh bereitet?

Gut: «Sie wird oft als 'Banken-Initiative' bezeichnet. Zutref-

Gut: «Diese Initiative trifft nicht primär die Banken, sondern sie stellt schicksalshafte Fragen für alle Schweizer... Die Schweiz würde (bei einer Annahme der Initiative) den Weg aller sozialistisch inspirierten Staaten gehen.»

Frage: Wer hat diese Initiative erarbeitet?

Gut: «Sozialdemokratische Heisssporne», «Bücherwürmer, die ihre Weisheit nur aus alten Werken schöpfen (Hilferding)», «sogenannte Finanzexperten der SPS».

Frage: Welche Weltanschauung würden sie dieser Initiative zuordnen?

Gut: «Zweifellos gründet das Volksbegehren nicht auf modernen sozialdemokratischen

Vorstellungen. Geistig geht es auf die alten, vor mehr als hundert Jahren entwickelten Themen von Marx zurück, wie sie sich bereits Anfang der dreissiger Jahre im Postulat der schweizerischen Linken nach Bankenverstaatlichung äusser-te... Wie ein Findling aus alten Zeiten ragt die Initiative in die Gegenwart hinein.»

Frage: Was halten Sie von der Bankenmacht?

Gut: «Nichts deutet darauf hin, dass die Banken in unserem Lande übermässige Macht besitzen. Hinter den Gewerkschaften, der Landwirtschaft, dem Gewerbe oder Industrie stehen sie im politischen Leben macht-mässig zurück.»

Frage: Was halten Sie von den Forderungen nach vermehrter Publizität der Banken (wie stille Reserven, Publikation der zugehörigen Finanzgesellschaften)?

Gut: «In unserer Zeit, von Kulturhistorikern als Epoche der

Geschwätzigkeit bezeichnet, ist diesem Begehren eine gewisse Popularität sicher... Eine übertriebene Publizität über diese Dinge ist im Bankwesen gefährlich.»

Niklaus Senn, Generaldirektor der Schweizerischen Bankgesellschaft zur Dividendenerhöhung seines Institutes:

«70 000 zufriedene Aktionäre sind mehr wert, als ein paar erzürnte Sozialisten.»

Frage: Wie ist es mit der von der Initiative anvisierten Steuerhinterziehung?

Gut: «Für das Bestehen eines besonderen Defraudationsproblems in unserem Lande bleiben sie aber bisher jeden Beweis schuldig.»

Frage: Was sind Ihre politischen Schlussfolgerungen?

Gut: «Es geht bei dieser Initiative nicht um parteipolitisches

Gezänk, sondern um Sachfragen von schicksalshafter Bedeutung, nicht nur für die Banken, sondern für die Zukunft der schweizerischen Wirtschaft und der freiheitlichen Ordnung unseres Staates.»

Eine Nachbemerkung

Die Zitate sind alle original aus der Broschüre von Rainer E. Gut, Präsident der SKA, entnommen. Aus sicherer Quelle wissen wir, dass der Autor Rainer E. Gut gar nicht Autor ist, sondern diese Broschüre von Mitarbeitern und Werbefachleuten schreiben liess. Der SKA-Präsident hat dafür lediglich seinen Namen ausgeliehen. Gewissermassen als Siegel für die Qualität der Argumente. Wer aber in der Politik solchen Nonsense von sich gibt, der soll sich nicht wundern, wenn man ihm auch im Geschäftsleben die Redlichkeit nicht mehr ganz zubilligen mag...

Nationalratswahlen 1983: Ein Ausschnitt

SP Graubünden tanzt aus der Reihe

Von Andrea Hämmerle

Sozialdemokraten sind an Niederlagen besser gewöhnt als an Siege. Unsere Wahlanalysen geraten deshalb immer wieder zu Erklärungsversuchen für Niederlagen. Warum hat's wieder nicht geklappt? Warum gehen die Leute, die uns eigentlich wählen sollten, nicht zur Urne?

Warum gelingt es uns immer noch nicht, unsere Politik verständlich zu machen?

Die Bündner Sozialdemokraten haben's da im Spätherbst 1983 besser. Wir müssen nicht zerknirscht eine Niederlage verdauen. Wir müssen uns auch nicht über das langjährige geringfügige Auf und Ab der Prozentpunkte langweilen. Man kann es drehen und wenden, wie man will: Wir haben einen grossen Sieg errungen. Aber auch über Siege lohnt es sich nachzudenken.

Der Sieg in Zahlen

Die folgenden Statistiken lügen nicht, und sie sind auch nicht langweilig. Sie zeigen ein paar Stationen und Vergleiche auf dem Weg zum roten (?) Graubünden (immer Prozentzahlen Nationalratswahlen). Zunächst die Entwicklung der Bündner Parteien seit 1967.